

Besprechungen

Dumbarton Oaks Papers 14 (1960). Washington. 10.00\$

Dieser Band ist Mr. und Mrs. Bliss, den Gründern von Dumbarton Oaks [vgl. OrChr 40(1956)131] aus Anlaß ihrer Goldenen Hochzeit gewidmet. Deswegen be-fassen sich verschiedene Beiträge mit Kunstgegenständen, welche sich gerade in der Dumbarton Oaks Collection befinden. Den Reigen eröffnet (S. 3-16) Ernst H. Kantorowicz mit einer reizvollen Studie „*On the Golden Marriage Belt and the Marriage Rings of the Dumbarton Oaks Collection*“: aus der römisch heidnischen Zeit treten uns in den Darstellungen von Trauungen auf Münzen und Sarko-phagen, in den Schilderungen der Texte als „pronuba“ oder „pronubus“ entgegen: Concordia = Homonoia, Juno, Sol invictus, Amor, Hercules, einzelne Kaiserinnen und Kaiser. In christlicher Zeit werden alle abgelöst durch Christus pronubus. Das ist aber nicht nur ein äußerlicher Wandel, sondern greift in die Substanz der Ehe ein, welche durch ihr Urbild (der Verbindung Christi mit der Kirche) in eine ganz neue Seinssphäre erhoben wird. Das zeichnet sich auch nach außen hin ab durch die Hinzufügung von ek theu zu homonoia und durch den Hinweis auf Vor-bilder aus dem Bereich des Heiligen und Übernatürlichen. So ist es sehr lichtvoll, im byzantinischen Ritus in der apolysis der Eheschließung den Hinweis auf die Verbindung Christi mit seiner Mutter und Kaiser Konstantins mit seiner Mutter Helena anzutreffen.

S. 17-43: Ernst Kitzinger, *A Marble Relief of the Theodosian Period*. Das Relief, welches Christus darstellt, wie er einen Blinden heilt, erweist sich als Bruchstück einer 29 cm breiten Umrandung einer kreis- oder sigmaförmigen Platte von etwa 1,80 m Durchmesser. Es gehört zu den hervorragendsten Stücken, welche zur Zeit eines Theodosius d. Gr. aus den Werkstätten Konstantinopels hervor-gegangen sind. Es steht in Verbindung mit jenen Elfenbeinskulpturen, deren Höhepunkt die Kathedra Maximinians in Ravenna darstellt.

S. 43-68: Kurt Weitzmann, *The Survival of Mythological Representations in Early Christian and Byzantine Art and their Impact on Christian Iconography*. Darstellungen aus der antiken Mythologie kamen in der altchristlichen und der byzantinischen Kunst nicht besonders zur Verwendung. Dafür lebte diese Kunst vor allem aus der Frömmigkeit des AT und NT und der Heiligengeschichte. Um so beachtlicher ist ein Einfluß mythologischer Darstellungen auf die Gestaltung christlicher Motive in der Ikonographie. Der Vf., der über einen ausgezeichneten Ruf als Kenner der Miniaturmalerei verfügt, erläutert diese Tatsachen an trefflich ausgewählten Beispielen. Besonders wichtig ist die Beobachtung, daß Abweichun-gen vom biblischen Text oft nur durch den Rückgriff auf solche Vorbilder aus der Antike erklärt werden können!

S. 69-86: Die bekannte Kunsthistorikerin Sirarpie Der Nersessian untersucht eine Elfenbeinplastik (Maria mit dem Kind, zwischen Johannes d. T. und Basilius d. Gr., die sich bittend vor ihr neigen) und ein Steinrelief (Mutter Gottes als Hagiosoritissa-Typ in der Deesis-Haltung), stellt beide Stücke in einen größeren Zusammenhang und fügt weitere sachkundige Bemerkungen bei.

S. 87-119: Otto Demus, *Two Palaean Mosaic Icons in the Dumbarton Oaks Collection*. Es handelt sich um eine Darstellung der 40 Märtyrer und eine des Jo-hannes Chrysostomus. Ein erster Teil handelt über tragbare Mosaikikonen im allgemeinen. Tragbare Mosaikikonen gehören zu den seltensten und kostbarsten Gegenständen der byzantinischen Kunst. Man scheidet sie in eine „Große Gruppe“ (23:34 cm bis zu 62:95 cm) und eine „Kleine Gruppe“ (6:10 bis zu 18:26 cm).

Die kleine Gruppe ist sowohl hinsichtlich der dargestellten Gegenstände wie ihrer künstlerischen Ausführung für einen erlesenen Kreis bestimmt, für eine höfische Welt. Keine einzige dieser Mosaikikonen ist datiert. Als terminus ante quem darf die Mitte des 14. Jh. angesprochen werden. — Die Ikone der 40 Märtyrer darf als Erzeugnis der Paläologenzeit gelten: sowohl wegen der hellenistischen Züge bei der Darstellung der Gesichter wie auch der etwas einförmigen Farbgebung. Darstellungen des letzten Gerichtes haben auf Einzelheiten eingewirkt. — Bei der Ikone des hl. Johannes Chrysostomus fällt auf, daß jeglicher Anklang an Antike oder Renaissance fehlt. Sie ist daher in die Zeit zu versetzen, da die Wiederentdeckung der Kunst des Hellenismus bereits vorbei war. — Noch viele andere ausgezeichnete Bemerkungen machen den Beitrag zu einem wahren Lehrstück.

S. 121–146: André Grabar, *Une pyxide en ivoire à Dumbarton Oaks. Quelques notes sur l'art profane pendant les derniers siècles de l'empire byzantin*. Es handelt sich um eine ganz kleine Elfenbeinpyxis (Höhe: 2,95 cm; Durchmesser 43 cm). Mit gewohnter Meisterschaft erläutert G. die Darstellungen auf dem Fries, der senkrecht um die Pyxis läuft. Zwei Gruppen von je drei Personen bilden den Mittelpunkt: es sind Joannes VI. Kantakuzenus mit Gemahlin und Sohn Andronikus und Joannes V. Palaeologus mit Gemahlin und Sohn. Johannes VI. nimmt in einem Fest (daher die Musiker und Tänzer) 1347 die Übergabe der Reichshauptstadt entgegen. Scharfsinnig leitet G. aus dem Vergleich der Darstellungen mit dem Gang der Ereignisse ab, daß der ursprüngliche Auftrag nach der Änderung der politischen Lage eine Änderung in der Darstellung zur Folge hatte. So erklärt sich, daß das Schriftband über dem zweiten Prinzen unbeschrieben blieb (*damnatio memoriae*). — Aufschlußreiche Weiterführungen geben dem Ganzen einen weiten Rahmen und machen die Lektüre um so ergiebiger.

S. 147–77: Jean Meyendorff, *Projets de concile oecuménique en 1367: un dialogue inédit entre Jean Cantacuzène et légat Paul*. Der Bericht wirft helles Licht auf die klare Sicht, mit welcher der Kaiser sowohl die religiösen wie die politischen Belange beurteilt. Manche seiner Worte könnten sogar für unsere Tage gesprochen sein. — Die Edition erfolgt nach Athos, Lavra A 135 (15. Jh.). Sachkundige Erläuterungen schaffen den großen historischen Rahmen.

S. 179–201: Ihor Ševčenko, *The Author's Draft of Nicolas Cabasilas' "Anti-Zealot" Discours in Parisinus Graecus 1276*. — Der Vf. hatte 1957 eine erstmalige Gesamtausgabe dieses Traktates veranstaltet (vgl. OrChr 43 [1959] 139). Kurz danach wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß der Traktat auch im Par. gr. 1276 enthalten sei, jedoch unter dem Namen des Patriarchen Philotheus Kokkinus und in einer ganz durcheinander geratenen Seitenfolge. Vf. geht diesen Dingen mit liebender Eindringlichkeit nach. Von den fol. 81–99 gehören fol. 88–95 einem ganz anderen Traktat an: einer Abhandlung gegen Akyndinus. fol. 83–86 gehören zum Werk des Kabasilas, sind aber von einer zweiten Hand hier eingefügt. Ursprünglich folgten sich: fol. 81–82–96–97–98–99–87! Vf. nennt diese Fassung den ersten Entwurf. Ihm folgt der zweite, kenntlich durch die eben erwähnte Einfügung von zweiter Hand. Darauf der dritte Entwurf (mit den Korrekturen der dritten Hand). Auf dieser Fassung beruhen die übrigen Hss. — Am Schluß wird noch ein unbekanntes Bruchstück eines unbekanntenen Verfassers ediert, das sich ebenfalls in der Hs. Par. gr. 1276 findet.

S. 203–22 schließt Paul A. Underwood seine *Notes on the Work of the Byzantine Institute in Istanbul* ab. In der Hagia Sophia wurden freigelegt:

1. an der Westmauer des Schiffs ein Feld mit einer aedicula, die von einem Baldachin überdacht ist.
2. zwei angrenzende Porphyrfelder
3. die drei Bronzetüren zum inneren Narthex; die Inschrift darüber wahrscheinlich nachjustinianisch.
4. die inzwischen berühmt gewordene Darstellung des Kaiser Alexander in Mosaik in der Nordgalerie.

S. 223–31: David Oates, *A Summary Report on the Excavations of the Byzantine Institute in the Kariye Camii: 1957 and 1958*. Das amerikanische Byzantinische Institut zu Istanbul hat schon seit langem der Kirche des Choraklosters seine Aufmerksamkeit zugewandt. Während die Untersuchungen sich zunächst mit den Malereien befaßten (vgl. OrChr 42 [1958] 150f.), wurde in den Grabungen der Jahre 1957 und 1958 der Bau und seine Geschichte erforscht. Es zeigte sich, daß die älteste, an diesem Platz errichtete Kirche erst dem 11. Jh. angehört, ältere bauliche Konstruktionen, die bereits ins 6. Jh. hinaufgehen, dienten anderen Zwecken. Die Nachbildung, welche Schmit und van Millingen 1906 und 1912 vorlegten, ist mehr oder weniger ein Phantasieprodukt. — Die Nüchternheit der Darlegungen besticht.

S. 233–45 bietet John Parker nach Escorial Y–II–10 erstmalig Edition und englische Übersetzung einer Ekphrasis der Hagia Sophia zu Konstantinopel, welche der Rektor der dortigen Patriarchal-Akademie Michael zwischen 1140 und 1150 bei der Jahresfeier der Kirchweihe gesprochen hat. Eine Einleitung unterrichtet näher über diese Persönlichkeit. Im Kommentar erläutert Cyril Mango mit großer Sachkenntnis einige Einzelheiten.

S. 247/9 teilen Cyril Mango und Ihor Ševčenko den Fund einer Hs. von De Ceremoniis Konstantins VII. Porphyrogenitus mit. Die auseinandergerissenen Blätter dienten in ungeordneter Folge als Schreibmaterial für griechische Ephrämtexte und bilden als solche den Cod. Chalcensis S. Trinitatis (125) 133 der Bibliothek des Ökumenischen Patriarchats zu Konstantinopel. Die bisher entzifferten Stellen gehören dem 1. und 2. Buch von De Ceremoniis und dem Cletorologion an. Die Schrift scheint dem 11. Jh. zuzuweisen zu sein. Weitere Untersuchungen werden in Aussicht gestellt.
H. Engberding

Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland. Im Einvernehmen mit der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft herausgegeben von Dr. Wolfgang Voigt. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden.

Band IV: Armenische Handschriften. Beschrieben von Dr. Julius Aßfalg und Dr. Josef Molitor. 1962. XVI, 148 Seiten, 2 Farbtafeln und 4 Lichtdrucktafeln, Ln. 44,— DM.

Band V: Syrische Handschriften. Syrische, karšunische, christlich-palästinensische, neusyrische und mandäische Handschriften beschrieben von Julius Aßfalg. 1963. XXI, 255 Seiten, 1 Farbtafel und 8 Lichtdrucktafeln. Ln. 100,— DM.

Die hier zu besprechenden Bände sind zwei hervorragenden Kennern christlich-orientalischer Sprachen anvertraut worden. Aßfalg hat sich des gesamten syrischen Materials angenommen, Molitor 20 von den insgesamt 38 armenischen Hss. beschrieben. Dabei konnte sich Molitor auf Unterlagen stützen, welche der frühere Rektor für Armenisch Artasches Abeghian († 13. 3. 1955) 1934 für die damalige Preußische Staatsbibliothek niedergeschrieben hatte. Aßfalg erfuhr — allerdings erst reichlich spät — wertvolle Hilfe durch den Katalog, welchen Isaak Wajnberg um 1916 für dieselbe Bibliothek sehr gewissenhaft und ausführlich angefertigt hatte.

Die drucktechnische Vollendung ist bei beiden Bänden über jedes Lob erhaben; das gilt besonders für die Farbtafeln.

Der eigentlichen Beschreibung geht eine kurze, aber gehaltvolle Einleitung voraus, die uns über die Geschichte der einzelnen Bestände, Herkunft und Inhalt einzelner Hss. unterrichtet.

Ausführliche Register am Schluß erschließen den Stoff nach den verschiedensten Seiten.